



herausgegeben von Th. Hell.

43. Sonnabend, am 30. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Kronen und Ketten. Historischer Roman von Eduard Duller. Drei Bände. Frankfurt a. M., bei J. D. Sauerländer. 1835.

Der Verf. führt uns in der krampfhaftest bewegten Zeit des Mittelalters, dem Ende des 14ten und dem Anfange des 15ten Jahrhunderts, auf zwei Schauplätze gewaltiger fürstlicher Leidenschaften — Frankreich und Deutschland — und auf zwei Kirchhöfe, wo die hartgequälte Menschheit nach und nach endlich Ruhe vor ihnen erhält. Das Buch zerfällt auch eigentlich in zwei natürliche Hauptabschnitte, die ihrem inneren Leben nach in nur entfernter Beziehung mit einander stehen. Beide sind mit ungewöhnlich reichen Mitteln ausgestattet, liefern interessante Beiträge zur Sitten- und Sittenlosigkeit-Geschichte jener Jahrhunderte, geben anschauliche, fleißig gemalte Bilder historischer Momente und Personen und werthvolle specialgeschichtliche Episoden, aber eben der fingirten und historischen Episoden, nur lose unter einander verbunden, sind so viele, daß sie das eigentliche Wesen dieses Romans ausmachen, der nur erst unaefähr gegen die Mitte desselben, einen bestimmtern Charakter annimmt, ein innigeres Gewebe wird.

Der gewöhnliche Leser, der an den Roman bloß die Forderung der angenehmen Unterhaltung stellt, oder wer in selbem überhaupt gedrängte Einheit des Ganzen verlangt, eine engverbundene Kette von Begebenheiten, die alle nach einer Schlusfkatastrophe auslaufen, eine Reihe festgehaltener Charaktere, die durch ihr dramatisches Eingreifen jene Begebenheiten und ihr Endresultat bedingen und Geist und Gemüth magisch fesseln, — der dürfte eine gute Weile in dem Buche seine Rechnung nicht finden. Es sind, wie gesagt, seine Elemente zu isolirt; es ist ein vielfach zerklüfteter Gletscher, an dessen Zacken das leichthinflatternde, schwer zu fesselnde Interesse des größern Leserkreises sich zu oft zersplittert, als daß die Erzählung eben jene magische Kraft auf ihn ausüben könnte, wonach doch einmal alle Leihbibliotheken hungern und gern zahlen, und welche der geistvolle Verf., wenn er wollte, gar wohl entwickeln könnte, denn seine Darstellungweise ist eine ganz treffliche; sein Styl ist glatt gerundet, mitunter glänzend, mitunter aber auch ein wenig überschraubt und durch allzu häufige Interjectionen, wie: Hei, Pah, Vos, Tren u. dgl., verunziert. Seine Charaktere sind großartig, eigenthümlich, durch die Wendung der Verhältnisse vielfach beleuchtet. Das Bild Kasper des Lörringer's, des echten

deutschen, schmählich untergegangenen Mannes, ist ein äußerst gelungenes; eben so Freiburger's des Fiedels bogens, der für seine Ehrenkränkung ein ganzes lang'es Leben anwendet, das feinste Rachegift zu brauen. Der Charakter Herrn Ludwig's im Bart ist wie eine echte, duftende Damascenerklinge, in der aber einige häßliche Schwarten, z. B. die zweite Heirath des Herzogs in Frankreich, bloß um eine reiche Grafschaft zu erwerben, wonach er die Ehe mit der Betrogenen sogleich wieder aufhebt. Solch ein Speculationcoup hätte dem filzigen Heinrich von Landsbut besser angefallen. Mißfällig ist übrigens, daß die Helden von ihrer Mannheit so viel schwagen und doch verhältnißmäßig wenig, wie alte Weiber, handeln. Es ist außerordentlich, was solche lange Kraftreden, enthalten sie auch wirklich immer einige große, neue Gedanken, in häufiger Wiederholung einem sonst guten Buche schaden. Im Ganzen wird überhaupt zu viel gesprochen und dagegen manche Handlung, manche Begebenheit, manches Verhältniß, an welchem sich das Interesse in genauerer Darstellung gern erwärmen möchte, mit fliegender Hast, in leichten Umrissen gegeben. Darin gehört die Liebe des Grafen Waldensfels zur Gräfin in Graisbach, die später wunderlicherweise eine so despotische Natur annimmt. Vom Freudenwein der Liebe schenkt der Verf. zwei Hauptsorten ein; die eine ist im Himmel gewachsen, ist Nektar und macht mehre Personen, die in der hartbedrängten Zeit durch ihre Stellung zum kräftigen Handeln berufen wären, zu Träumern, zu zahmen Schäfern, wie Herrn Wieland und den Herzog Albrecht, der nach dem Tode der Agnes Bernauerin ein Osterlamm wird; die andere Sorte ist ein böser Zaubertrank, der namentlich die weiblichen Engel des Buches zu Teufeln macht, besonders wenn noch das Kräutlein Ehrgeiz und Herrschaft darin ausgepreßt wird, wie bei der Königin Isabelle.

Nachdem die Gewalt und die Poesie personificirt in einem Prologe aufgetreten sind und angedeutet haben, was von dem Buche zu erwarten steht, befinden wir uns auf dem Boden Frankreichs, dessen materielles und moralisches Glück schwer daniederliegt unter der Herrschaft des schwachsinnigen sechsten Karls, unter den wüthenden Partekämpfen für die Herzöge Orleans, Burgund &c. und deren freilem Streben nach der Krone. Mitten in diesen gräßlichen Zeitwirren, wo alle fast nur denkbaren Laster üppig wuchernd nicht nur des Himmels Strafblitz herausfordern, sondern spottend sich noch durch Pfaffeniedertracht in seines Namens Heiligkeit kühlen, mitten in diesem ungeschwächt gebärenden Mutter Schoße von all-